

Zeitschrift: Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 18 (1940-1941)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ZÜRCHER STUDENT

Offizielles Organ der Studentenschaft der Universität Zürich
und des Verbandes der Studierenden an der
Eidg. Technischen Hochschule

XVIII. Jahrgang (jährlich 10 Nummern)

Heft 2

Mai 1940

Aufruf an alle Kommilitonen

INHALT

| | | |
|---|-------|----|
| Aufruf an alle Kommilitonen | Seite | 34 |
| Teilnahmebedingungen für den Bergheuer- dienst | „ | 36 |
| f. d.: Der „Zürcher Student“ im Aktivdienst | „ | 37 |
| Vonder Walpurgisnacht, Morgenstern und unserem Sehnen nach ein wenig Humor | „ | 41 |
| Ein englischer Schriftsteller schildert unser Universitätsleben | „ | 45 |
| E. Bindschedler: Erinnerung an den letzten Dies-Fackelzug | „ | 49 |
| Kollegervielfältigung | „ | 50 |
| Mitteilungen | „ | 52 |

Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich

Mit Tourenproviand vom **Bell**
hat man etwas für sein Geld

Nach dem KINO essen
Sie schnell etwas im **KOLIBRI**
gegenüber Kaufleuten

Café - Tea - Room
Menus zu Fr. 1.50, 1.80, 2.50
20 Spezialplatten zu Fr. 1.—
35 Zeitungen u. Illustrierte
Offen bis 24 Uhr

DOSENBACH

SCHUHHAUS **BESTER SERVICE** Hauptgeschäft Rennweg 56

Größtes Lager und schönste Auswahl in Herrenschuhen für Straße, Anlässe und Sport

Dampfschiffahrt auf dem Zürichsee

Lebhafter Dampferverkehr - Stündlich Rundfahrten
Für Vereine, Gesellschaften und Schulen Extra
schiffe nach besonderer Vereinbarung und vorteil
haften Bedingungen.

Auskunft

Direktion der Zürcher-Dampfboot-Gesellschaft in Wollishofen
Tel. 54.033

MEMPHIS

VIEL AROMA  UND DOCH LEICHT

ZÜRCHER STUDENT

OFFIZIELLES ORGAN DER STUDENTENSCHAFT DER
UNIVERSITÄT ZÜRICH UND DES VERBANDES DER
STUDIERENDEN AN DER EIDG. TECHN. HOCHSCHULE

XVIII. Jahrgang, Heft 2 — Mai 1940

Preis der Einzelnummer Fr. —.50

Jahresabonnement Fr. 5.—

REDAKTION: Bino Bühler, Clausiusstr. 21, Zürich 6

VERLAG: Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich

Studentenfutter

„Es gehen jetzt in der Welt Dinge vor, welche man gehörig und kuhwarm studieren muß, auf daß man dereinst, wenn man ein alter Mann wird und Kinder hat, denselbigen etwas erzählen kann. Selbst der Unbedeutendste muß jetzt auf der Wache stehen und die Nase hoch in die wehende Frühlingswitterung hinausrecken. Wie unermeßlich aber auch alles ist: wie überlegen, ruhig, wie wahrhaft vom Gebirge herab können wir arme kleine Schweizer dem Spektakel zusehen... Sobald die Gefahr, das böse Prinzip, uns wieder einmal türmhoch überragte, wie es jene armen Teufel seit langem tat, würden wir schon bei der Hand sein.“ So schrieb Gottfried Keller im Jahre 1848.

*

Endlich kann unser General in den einschlägigen Geschäften schön auf Sperrholz aufgezogen und in 30 Stücklein zersägt, als sogenanntes Puzzle-Spiel bezogen werden. Durch den billigen Preis des Artikels wird die Anschaffung nicht nur auf die finanzkräftigen Leute beschränkt, sondern eine weiteste Verbreitung gewährleistet. Dank dieses Umstandes wird das neue Spielzeug für die staatsbürgerliche Erziehung der Schweizer Kinder von einer eminenten Bedeutung sein.

*

In Geneva (englische Bezeichnung für Genf), einer kleinen Stadt im Staate Neuyork, sind 200 Studenten und Professoren der Hochschulen der Vereinigten Staaten im dortigen „Völkerbunde“ zusammengetreten, der dem Genfer Völkerbund nachgebildet ist. Jedes College entsendet sechs Studenten und einen Professor, und jede dieser Delegationen vertritt die Interessen eines bestimmten Landes. Zur Debatte gelangt besonders das Problem eines dauerhaften Weltfriedens. Wie die Leitung der Tagung erklärte, soll kein Versuch unternommen werden, einen Friedensvertrag aufzustellen; dagegen sollen die politischen und wirtschaftlichen Fragen diskutiert werden, die erst gelöst werden müssen, bevor von einem dauernden Weltfrieden die Rede sein kann.

*

In jenen denkwürdigen Maitagen, als eine gewisse Hautevolee unserer Stadt ihrem Namen alle Ehre machte und sich in die Höhen (Haute) des Berner-Oberlandes und der Innerschweiz verzog (volee), freiwillige Evakuation nannte man diesen Vorgang, sollen auch verstaubte Seminararbeiten aus professoralen Schubladen hervorgekommen sein und sich überraschend zu den Verfassern zurückgefunden haben. Der Schutz des

unersetzlichen Geisteswerkes soll dem Verfasser überbunden sein, hieß es auf dem Begleitschreiben. Trotz der leisen Ironie dieses Ausspruches dürfen wir uns über jene Professoren freuen, die in Stunden der Gefahr noch an unsere Geisteserzeugnisse denken.

*

Unter großen Gefahren für die Kameraleute wurde der Film „Feuertaufe“, ein Dokumentarfilm aus dem polnischen Feldzug gedreht. Für den Film „Heiliger Krieg“, einem Bericht aus dem japanisch-chinesischen Konflikt haben Frontberichterstatter in den vordersten Kampfreihen Aufnahmen gemacht. Bei diesen Arbeiten sind drei japanische Berichterstatter im Kampfgebiet gefallen. Man glaube ja nicht, der Einsatz dieser Menschenleben erfolge nur, um jenen Leuten, die auf bequemen Kinopolstern am furchtbaren Zeitgeschehen teilnehmen, das Gruseln über den Rücken zu jagen und dem Filmfabrikanten einen Kriegsgewinn zu verschaffen. Auch nicht, um bloß den Ruhm der Heldentaten zu verbreiten, denn dafür genügten schriftliche Berichte. Wir glauben, daß auch die Leute im Hinterland durch diese Filme an den Anblick des Kriegsgeschehens gewöhnt werden sollen, damit sie bei einer Kriegsausbreitung auf diese Gebiete keine unbesonnene Panik veranstalten. Hätten nicht auch viele unter uns den Anblick dieser Filme nötig, damit sie bei einer nächsten Gefahr, den Krieg selbst erleben zu müssen, nicht wieder in eine „Rette sich wer kann“-Stimmung geraten?

AUFRUF AN ALLE KOMMILITONEN.

Liebe Kommilitonen!

Liebe Kommilitoninnen!

Der europäische Krieg hat nicht nur Tausende von Menschen in Norwegen, Belgien etc. in Unglück und Verzweiflung gestürzt, er brachte auch Hunderte von Studenten aus diesen Gebieten, die bei uns studieren, in Not. In Zürich allein leben heute ungefähr 100 Studenten und Studentinnen, die ihre Heimat in Holland, Luxemburg usw. haben und die fast ausnahmslos ohne Nachricht und natürlich erst recht ohne finanzielle Unterstützung von ihren Angehörigen sind. Für viele reichen die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel noch knapp für einen Monat, andere besitzen heute schon buchstäblich keinen Rappen mehr. Aber selbst dort, wo die Verhältnisse relativ günstig sind, handelt es sich um Geld, das unsere Kameraden für die Bezahlung der Schulgelder, von Büchern, Wäsche etc. bitter notwendig haben.

Der Verband der Schweizerischen Studentenschaften hat in Verbindung mit dem Verband der Studierenden an der ETH und der Studentenschaft der Universität beschlossen, für diese ihrer Heimat beraubten Kameraden eine kleine Hilfsaktion zu organisieren. Überlegungen haben gezeigt, daß wir ihnen auf keine bessere und unaufdringlichere Weise helfen können, als wenn wir ihnen die Möglichkeit verschaffen, mehrere Male in der Woche bei ihren Schweizer Kameraden das Mittag- oder Abendbrot einzunehmen. Wir rufen Euch, militärdienstfreie Kommilitonen und Kommilitoninnen auf,

regelmäßig ein oder mehrere Male in der Woche einen kriegsbetroffenen, ausländischen Kameraden zum Essen einzuladen, sei es in Euerem Elternhaus, im Studentenhaus oder in einem andern Lokal. Ja, wir glauben Euch sogar so gut zu kennen, um vorauszusagen: der eine oder andere wird sich spontan anerbieten, sein eigenes Zimmer mit einem Norweger, mit einem Holländer etc. zu teilen. Sofern Euere Eltern sich die Aufnahme einer dieser kriegsbetroffenen Studenten überlegen, so versichert ihnen, daß diese sich zum vornherein freudig bereit erklären, ihr Zimmer, ihre Kleider usw. selber in Ordnung zu halten.

Unsere vorgesehene kleine Hilfsaktion ist vorderhand bis Ende dieses Sommersemesters befristet. In den Ferien werden die meisten der ausländischen Studenten der schweizerischen Landwirtschaft im freiwilligen Arbeitsdienst ihre Kraft zur Verfügung stellen. Angesichts der Dringlichkeit bitten wir Euch, die Sekretariate der beiden Studentenschaften (Künstlergasse 15 und ETH 41a) möglichst rasch von Euerer Hilfsbereitschaft zu verständigen. Wir werden dann die Vermittlung übernehmen. Kommilitonen, denkt daran: Rasche Hilfe ist doppelte Hilfe!

Für Euere Hilfsbereitschaft danken wir im voraus.

Mit studentischen Grüßen:

| | | |
|------------------|---|---------------------------------------|
| Für den VSETH: | Für die Studentenschaft der Universität: | Für den VSS: |
| E. Schwob, chem. | Max Gloor, jur. | W. Albrecht, theol. J. Wyß, pharm. |

(Anmeldungen an die Sekretariate der Studentenschaften und an Studentenberater Pfr. Fueter.)

LE COMMANDANT EN CHEF
DE L'ARMÉE

Quartier général, 15 avril 1940.

Etudiants, étudiantes,
Ecoliers, écolières,

Songez aux difficultés que la guerre européenne impose à notre pays; et, avant d'arrêter le programme de vos **prochaines vacances**, demandez-vous si vous avez encore le droit, en 1940, d'employer vos loisirs comme vous l'avez fait jusqu'ici.

Mais il ne s'agit pas seulement de droit ou de devoir. Je vous connais, vous me connaissez: je fais appel à votre cœur. Depuis le premier jour de la mobilisation, vos pères et vos frères montent la garde à nos frontières. La plupart d'entre eux ont de graves soucis.

L'agriculture manque de bras.

C'est dans les régions alpestres que ce besoin se fait la plus cruellement sentir. C'est là que chacun de vous trouvera à s'employer selon ses aptitudes, au chalet, aux champs, au pâtûrage, à la forêt.

Si vous connaissez les alpes, vous les aimez déjà. Si vous ne les connaissez pas encore, voici une occasion de les découvrir, non plus en simples touristes, mais bien mieux: en vous associant aux travaux et aux peines de nos montagnards.

Les temps que nous traversons vous invitent, vous autres étudiants, à ne pas attendre davantage pour éprouver vos forces, physiques et morales: une saison de travaux en montagne vous en offre la plus belle occasion.

Répondez à l'appel des Cantons primitifs, des Grisons, du Tessin, de l'Oberland bernois, du Valais, des Alpes vaudoises.

Répondez à mon appel: Enrôlez-vous pour servir cet été dans les Alpes! Le Général.

TEILNAHMEBEDINGUNGEN FÜR DEN BERGHEUERDIENST.

Allgemeines: Vor 10 Jahren, im Sommer 1929, wurde im Prättigau der erste Hilfsheuerdienst durchgeführt. Über 1000 Studenten und Studentinnen haben bisher daran teilgenommen. Bedürftige Bergbauern warten auch dieses Jahr auf unsere Mitarbeit. Pflicht eines jeden nichtdiensttuenden Studenten, Mittelschülers und Seminaristen ist es, den Bergbauern, die in der jetzigen Kriegszeit noch mehr unter dem Mangel an Arbeitskräften leiden als schon im Frieden, durch ihre tatkräftige Hilfe bei der Heuernte zu helfen.

Ein dringender Appell ergeht aber auch an arbeitsfreudige Studentinnen und Mittelschülerinnen. Helft der überlasteten Bergbauernfrau bei der Besorgung der Hausgeschäfte, bei der Überwachung der Kinder und auch beim Bergheuet! Folgt dem guten Beispiel der letztjährigen Teilnehmerinnen!

Ort: Der Hilfsheuerdienst wird durchgeführt in den Tälern **Graubündens**, des **Wallis**, des **Berner Oberlandes**, des **Bergtessins** und der **Innerschweiz**.

Dauer: Von Ende Juni bis September. Jeder Teilnehmer muß sich verpflichten, während mindestens 3 Wochen beim Bergbauern unentgeltlich zu arbeiten.

Versicherung: Jeder Teilnehmer ist von uns bei der „Zürich“ Unfall-Versicherungsgesellschaft gegen Unfälle bei der Arbeit oder in der Freizeit versichert zu Fr. 6000.— bei Todesfall, zu Fr. 10 000.— bei gänzlicher Invaliderität. Ausgenommen sind Krankheiten und schwerere Bergtouren.

Kommilitonen,

berücksichtigt bei Euren Einkäufen unsere Inserenten!

Bahn: Das Amt für Arbeitskolonien bezahlt die Reisekosten vom Wohnort bis zum Arbeitsort und zurück (direkte Route).

Arbeitszeit: Im Heuerdienst wird nach den Anordnungen der Bauern gearbeitet, die auf die körperliche Leistungsfähigkeit Rücksicht nehmen müssen.

Verschiedenes: Teilnahmeberechtigt sind alle Schweizer und Schweizerinnen vom 17. Altersjahr an, die körperlich stark und gesund sind.

Unterkunft und Verpflegung wird vom Bauern gestellt. Sie wird einfach sein.

Jeder Teilnehmer erhält rechtzeitig eine Einberufung mit genauen Angaben über Arbeitsort, sowie Bahn- und eventuell Postgutschein.

Anmeldetermin: Sofort, spätestens aber bis 22. Juni 1940.

Anmeldungen an das

Amt für Arbeitskolonien, ETH 18c, Zürich.

DER „ZÜRCHER STUDENT“ IM AKTIVDIENST.

Da liegen sie nun vor mir, 6 kleine Hefte. Oktober, November, Dezember, Januar, Februar, März. 6 Monate Aktivdienst. 6 Exemplare des „Zürcher Studenten“. Ich habe sie alle gelesen. Vielleicht war es in einem gefühlvollen Moment, um mich zu erinnern, daß ich selbst noch zur Uni gehöre, vielleicht wurde mein Künstlerauge von dem eminent durchgeistigten Rot angezogen. (Hans Schärli verdanke ich die Bereicherung meines Wortschatzes und meiner Farbenskala.) Vielleicht war auch gerade nichts anderes und nichts kürzeres zum Lesen da. Sei dem wie dem sei, Kaspar Bölterli könnte wieder einmal mehr sagen: „Das Verlangen nach guter Lektüre ist größer geworden.“ Ich freue mich, etwas zur Hebung des Niveaus der Studentenschaft beitragen zu können.

S. T. Coleridge's wohlmeinende Mahnung an solche, die in jungen Jahren die Neigung empfinden, Schriftsteller zu werden, in Ehren. Er konnte nicht wissen, daß ich auf wohlmeinende Mahnungen etwas eigentümlich reagiere, daß sich mit diesem Begriff stets die Erinnerung an drei Personen verbindet. Alle 3 waren grauhaarig, mager und zäh, alle 3 haben sich mit ihren wohlmeinenden Mahnungen um die Menschheit verdient gemacht: Meine Tante, mein Lateinprofessor und meine Zimmervermieterin. Von meinem gesunden Oppositionsgeist abgesehen, lockte es mich, einmal als Dienstlektüre einen eigenen Artikel zugeschickt zu bekommen. *Inter arma non silent musae*, sagte der Redaktor selber.

Im letzten Oktober wars, als ich es zuerst im Dienst erblickte. Da lag es, dachziegelrot, zwischen einer Rechnung und einem Brief, welche die Postordnanz soeben auf meinen Tisch gelegt hatte. Und da begann ich dann auch, nachdem ich mich über den Brief gefreut und über die Rechnung geärgert hatte, darin zu blättern. Bei der Neutralitätstheorie hielt ich mich nicht lange auf. Wenn man sich einbildet, den ganzen Tag und manchmal auch die ganze Nacht hindurch die Neutralität zu verteidigen, ohne Haß, ohne Kriegslust, wie

der unbekannte französische Soldat schrieb, nur durchdrungen von der heiligen Pflicht und „öppe die von ere Stinkwuet“, wie der Schweizer-soldat hinzufügt, und wenn man daneben seinen Schülern noch Theoriestunden gibt, so ist's der Neutralität und der Theorie genug.

Das Novemberheft brachte mir eine andere Postordnanz, da ich inzwischen versetzt worden war, d. h. ich war noch immer irgendwo im Felde. Wo werde ich natürlich nicht sagen, denn wer nicht schweigen kann, schadet der Heimat. Ich hatte es übrigens nur etwa 6 Personen mitgeteilt, die alle hoch und heilig beteuert hatten, es nicht weiter zu sagen. (Das war noch im November. Heute erwidert man etwas beleidigt und überlegen: „Tue numme nüd eso. Won ich doch weiß, wo dr Röbi und dr Ruedi und dr ... und sogar dr Oberscht X isch!“)

Ja, da las ich nun, wie es so im Kolleg zugeht. Dirks Artikel hat mich besonders berührt. Weil ich nämlich so große Füße habe. Ich verstehe nur nicht, daß die roten Schuhe solchen Anstoß erregten. Unsereins, der immer Stiefel trägt, wäre froh darum. Dabei ist Rot doch wirklich eine schöne Farbe. Und Welch ein Überfall auf meine armen Kommilitoninnen! Sollten sie sich so geändert haben? Zu meiner Zeit hörten diese Zierden unserer Hörsäle noch Vorlesungen über Quasikontrakte und Justinians Verwandten mit dem Ausdruck äußerster Aufmerksamkeit an den exponiertesten Stellen des Saales. (Überhaupt, wo wäre das Mädchen, das sich nicht für Verwandtschaft in all ihren Formen wie Schwäger- und Schwiegerschaft interessierte!) Zu meiner Zeit wollte es auch noch nicht mit ihm auf einem Kamel durch die Wüste reiten. Der Schifflibach genügte vollständig. Auch verschlang es nicht die Silben unserer Namen ineinander, es träumte höchstens davon, den meinen vor den ihren zu setzen. Auch schrieb es noch keine unmoralischen Zettelchen, sondern errötete vor Eifer,

VENIT MORS.

Im Dienste unserer Landesverteidigung verunglückten am Sonntag, den 19. Mai

FLIEGERLEUTNANT JEAN DE PRAETERE.

FLIEGERLEUTNANT ARTHUR ZULAUF.

Kommilitone Jean de Praetere war Studierender des obersten Kurses der Abteilung für Maschineningenieurwesen. Kommilitone Arthur Zulauf hat vor wenigen Wochen sein Diplom als Bauingenieur erworben.

Sie starben für die Schweiz, für die Freiheit unseres Vaterlandes.

Die hiesigen Buchhandlungen halten sich den Herren Studierenden der Zürcher Hochschulen zur Deckung ihres Bedarfs an

Büchern

angelegentlichst empfohlen. Gegen Ausweis wird auf dem Einkauf für den eigenen Gebrauch die vereinbarte Vergünstigung gewährt. **Der Buchhändlerverein Zürich.**

F r a u e n b u n d Z ü r i c h 6

Alkoholfreies Restaurant „Tanne“

Tannenstraße 15, beim Polytechnikum
Sorgfältig geführte Küche

STURZENEGGER & SCHIESS A. G.

MINERALWASSER-GROSSHANDLUNG

FABRIK NEUZEITLICHER ALKOHOLFREIER GETRÄNKE IN ZÜRICH

GRAPE-FRUTTA OFFA-KOLA ORANGE-FRUTTA

Prima Fleisch- und feine Wurstwaren

Gebr. Niedermann

Metzgerei, Wursterei

Augustinergasse 15, Rennweg 3
Bahnhofstraße 69 zur Trülle



BIELLA – Ringbücher für Studenten

Acto

6 Ringe

Academia

2 Ringe

auch Klemm-Mappen Biella

vorteilhaft in jedem guten Papiergeschäft

PHOTO-MOSER

b. POLYTECHNIKUM

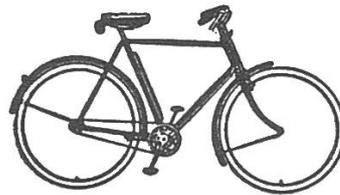
Universitätstraße 1 - Ecke Tannenstraße

Entwickeln

Copieren, Vergrößern

Diapositive

Sämtliche Photo-Artikel



Beste schweizerische Qualitätsräder in
allen Ausführungen zu billigst. Preisen

Velos auf MIETE

ALBATROS A.-G. - ZÜRICH

Tel. 3.32.65

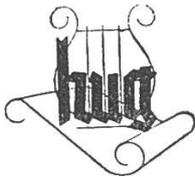
Stauffacherstr. 27

Violinen

in allen Preislagen

Sämtliches Zubehör

Kunstgerechte Reparaturen



Atelier für Geigenbau

HUG & CO.

Zürich Limmatquai 28

Druckarbeiten liefert

rasch und billig

Müller, Werder & Co, Zürich

Wolfbachstraße 19 · Telephon 2.35.27



**Restaurant, Bar
Sonnen-Terrasse**

TEE- und ABEND-KONZERTE

Das Haus für alle Zusammenkünfte. - Klubzimmer
für kleinere Gesellschaften. - Säle bis zu tausenden
von Plätzen u. Gedecken. - Bühnen - Technische
Einrichtungen für Film-Vorführungen usw. - Orgel

wenn der Professor es befragte, bat dabei den Kollegen so freundlich und bescheiden um Tinte und ließ sich, nachdem man ihm äußerst korrekt vorgestellt worden war, so höflich 4 Nußgipfel und 1 Tee bezahlen.

Nein, nein, Mädchen sollen ius studieren. Niemand versteht so gut wie sie, Kollegien für uns geplagte Wehrmänner abzuschreiben.

Ein weit schwierigeres Problem ist das des Studenten während der Mobilisation. Es wird weiterstudiert. Doch das Wann, Wo, Was, Wie, das uns schon im Flugdienst zu schaffen gibt, drängt sich immer wieder auf, und antworten ist schwer. Wenn man mitten im Semester steht, so ist die Gefahr, das Alte zu vergessen und das Neue nie zu lernen, groß. Der Studienurlaub, die Freizeit im Dienst sind knapp, das Warten aber ist lang, sehr lang. Es ist schwer, für jeden von uns mehr oder weniger schwer, wobei jeder denkt, für ihn sei es viel viel schwerer als für den andern. Aber 3 Dinge sind es, die uns doch helfen: Der Urlaub, die Feldpost und die Zuversicht und der Willen, daß wir es schaffen werden.

Dezember. Die Sauordnung im Stockargut hat mich aufrichtig betrübt. Ich kann nur sagen: „Wie unmilitärisch, wie unmilitärisch!“ Wie sehr hat unsere Reputation als ordnungsliebende Schweizer darunter gelitten. Wußte man doch überall, daß bei uns der Kuhmist in regelmäßigen Abständen von 1 m liegt. Und zu denken, daß die Nähe unserer so hilfsbereiten Sekretärin, des Studentenberaters und der obersten Spitzen unserer Studentenschaft diesen Skandal nicht zu verhindern vermochten!

Die Idee des Bürgers war mir zu lang, die einer Theatergruppe dagegen, sehr erfreulich. Die Idee scheint sich ja inzwischen verwirklicht zu haben, und das Décolleté der Diva überall großen Anklang gefunden zu haben. Ich hoffe, daß auch wir noch das Vergnügen haben werden.

Die Heimkehr aus Frankreich ist schön. Es ist schön, heimzukehren. Weihnachten naht. Auch ich werde heimgehen. Wann werden wir alle heimkehren können?

Mein Januarheft findet mich in der Bolleystraße. Dort liegt es auf einem großen Schreibtisch neben meiner Pistole. Meine Pistole aber liegt auf meiner Korrespondenz. Man soll die Neugier der Zimmervermieterinnen nicht züchten.

In meinem schönen Zimmer (von Plüschfauteuils und gehäkelten Kissenüberzügen keine Spur, und statt der üblichen Ahnengalerie und einer Reproduktion des „Baiser à la dérobée“, an allen 4 Wänden der General und Erinnerungen an die LA.) las ich dann, was mich in Zürich alles erwartete. Vervielfältigte Vorlesungen, Ermäßigung im Theater und der zeitgemäßen Reize so viele. Welcher von den dreien mir am meisten zusagt, welche Frage! Das Unglück ist nur, daß diese Magen-, Nasen- und Herzreize alle zusammenhängen und sich doch

gegenseitig nicht vertragen. Lade ich den dritten zum Essen ein, so riskiere ich den ersten zu bekommen, der zweite läßt nicht lange auf sich warten, wenn ich im Schnee auf den dritten warten muß, und der dritte läuft mir davon, wenn ich einmal den ersten und den zweiten habe.

Als Clou wartet meiner noch der Wohltätigkeitsball. Man erweist mir eine Wohltat, wenn man mir verspricht, daß ich an diesem Abend niemandem auf den Füßen herumtanzen, Komplimente machen und aus dem aufregend-phantastischen Leben eines Fliegerleutnants erzählen muß, daß ich nicht den diversen Schönen Dutzende von Lotterielosen kaufen „darf“, weil man so entzückende Surprises gewinnen kann. „Sie kommen mich doch dann besuchen auf ein Weekend nach Engelberg?“ Ich sehe zwar sehr vornehm und gediegen aus in meinem Smoking, (in der Leutnantsuniform brauchte es das zwar nicht, sie spricht für sich selbst), aber es ist mir wesentlich lieber, einen Abend in Gesellschaft weniger lieber Freunde, in einem bequemen Kittel zu verbringen, als inmitten von 1500 Personen, alle fünf Minuten ein anderes Wesen mit viel Krimskrams auf dem Kopf und wenig auf dem Rücken, an meine falschen Perlenknöpfe zu drücken.

Im übrigen wünsche ich allen von Herzen viel Vergnügen und der Nationalspende einen schönen Erfolg.

Natürlich wird es wegen meines Nichtkommens Vorwürfe regnen wie Meckerer, Muckerer, Philister etc. Aber keiner soll mir sprechen von flügellahmer Jugend, auch ein Herr Knittel nicht! Kritik ist gesund, sie ist auch nötig. Ob aber die kalte Dusche einer auswärtigen Macht oder die pathetisch-leidenschaftliche Rede einer modernen Stauffacherin auf Bergesgipfel die gegebene Form sind, möchte ich bezweifeln.

Die Gedichte haben mich gefreut. Seit langem hörte ich keinen anderen Rhythmus als den des Wartens. War-ten, immer gleichmäßig war-ten, nur manchmal etwas beschwingter, wenn der Zug sich dem Ziel naht.

Die Frage nach dem Sinn? Ich frage nur: „Wartest und kämpfst Du mit mir, mutig und vertrauensvoll?“ Wenn ja, so ist der Sinn da.

Der Hochschulgruppe für zeitgemäße Kunst wünsche ich viel Glück. Mein Interesse ist im Moment leider auf Militärkarikaturen beschränkt.

Zum Schlusse möchte ich auch den Inseratenteil nicht vergessen. Der Zürcher Brauerverein empfiehlt seine gehaltvollen Biere. Hier im Dienste haben wir nicht weniger gehaltvollen Wein (besonders nach dessen Genuß an den gehaltvollen Soldaten zu merken).

Die Victoriaapotheke preist ihre Haemacithinpillen gegen Neurasthenie, Nervosität und Überarbeitung. In Zürich scheint man nicht

zu wissen, daß wir all dies und noch weit mehr mit Anginatabletten heilen können.

Im Tea Room „Studio“ war ich zuletzt mit ihr. Heute bin ich im Hotel z. Bären (wenn mir diese Aussage nur nicht als Landesverrat angerechnet wird!), und die einzige „sie“ ist Liseli vom Bären.

Daß die Linth- und Sprüngli-Schokolade fein ist, glaube ich, besonders für Feldpostpakete.

Dissertationen drucken innert kürzester Frist. Könnte man sie nur schreiben innert kürzester Frist!

Und jetzt erwarte ich die nächste Nummer. Ich dachte, es würde in Dübendorf sein (ich kann den Namen ruhig nennen, denn ich bin nicht dort), wohin ich beordert worden war, und wohin ich wollte aus 1001 Gründen (wovon der erste allein genügt hätte!).

Mein Oberst ließ mich, um mir eine besondere Freude zu machen, nach X im Felde kommen, wohin er selbst versetzt worden war. Ich habe ihm natürlich für die große Überraschung meinen ergebensten Dank ausgesprochen!!!
f. d., iur.

VON DER WALPURGISNACHT, MORGENSTERN UND UNSEREM SEHNEN NACH EIN WENIG HUMOR.

„Niemals darfst du in einer akademischen Zeitschrift diese Verse veröffentlichen“, sagte man mir, als ich die humorvollen poetischen Produkte einiger feldgrauer Studenten einigen ziemlich humorlosen akademischen Zivilisten vorlegte. Sie meinten, Humor werde von den Gebildeten nur in ganz feinen Prisen ertragen, und es gezieme sich für einen Akademiker nicht, sich an etwas derberem Humor zu freuen. Ich konnte allerdings nicht begreifen, wieso diese Leute mit Begeisterung eine Faust-Aufführung besuchten, die nicht purgiert war, und bei der Auerbachs Keller und die Walpurgisnacht nicht zuvor durch den Zensor als ungeziemend gestrichen waren.

Ich erinnerte mich auch an einen feucht-fröhlichen Hock bei Poly-Studenten, es war noch vor Beginn des Krieges, als einer nach dem andern dieser werdenden Ingenieure und Architekten aufstand und auswendig eine große Anzahl köstlicher Verse von Morgenstern zu zitieren wußte. Damals wurde mir bewußt, daß die Liebe zu den Galgenliedern und dem gereimten Humor keine Geschmacksverirrung einiger weniger Intellektualisten ist, sondern daß die Galgenlieder Gemeingut geworden sind. Ich kenne manchen Studenten, der in der Seitentasche seines Waffenrockes keine anerkannte Weltliteratur bei sich trägt, sondern ein dünnes Bändchen dieser Lieder.

Solange unsere Soldaten im Felde noch Humor haben, solange sie ihre s. v. Stinkwut sogar in humoristische Verse kleiden, wissen wir, daß sie ihren ehernen Willen zum Leben nicht verloren haben. Aber auch die Leute im Hinterland sind in diesen Tagen recht dank-

bar, wenn jemand auf ihre meistens verängstigt und schreckhaft in die Welt schauenden Gesichter ein schmerzhaftes Lächeln zu zaubern vermag. Dem Humor ist es eigen, die seelische Widerstandskraft aller zu stählen.

Unsere Soldaten haben zahlreiche Beispiele ihres unausrottbaren Humors an die Redaktion des „Zürcher Student“ geschickt. Leider können wir wegen Platzmangel nur eine kleine Auswahl wiedergeben. Wer die abgedruckten Verse allzu derb findet, der möge für die kommenden Zeiten für seine Seele recht dicke Wattepolster bereithalten, die nächsten Seiten aber überschlage er ungelesen. B.

DER DICHTER.

Das Laub ist ohne Chlorophyll,
Die Wälder werden weit und still,
Dem Dichter brennt der Nagel.

Er wandert trauernd übers Feld,
Er hat kein Maidlein und kein Geld,
Die Kohlen werden teuer.

Er findet einen guten Reim
Und wandert nun beseligt heim,
In ihm brennt loh das Feuer.

Was kümmert ihn die Kohlennot
Und karges Mahl und hartes Brot? —
Er dichtet, Sternenhagel!

POSTSKRIPTUM.

Wer nicht allein im Maien schreibt,
Wenn's drinnen und im Freien treibt,
Wer auch im Herbst zur Leier greift,
Ob auch darob Frau Meier keift:
Den Dichter lass' ich gelten.
Nur findet man ihn selten.

F. T.

KLAGE.

Ich bin halt nur ein Galgenlied;
Und es besteht ein Unterschied,
Wenn oftmals auch ein kleiner,
Zur Lyrik, welche feiner
Und edler ist in ihrem Sang.
Drum bleibe ich mein Leben lang
Und in der bessern Lit'ratur
Ein armes Aschenbrödel nur.

Wär ich ein Kind in Glanz und Gold,
Es wäre mir gar mancher hold.
So bleibe ich alleine
Auf weiter Flur und weine.

F. T.

VOM MENSCH IM MENSCHEN.

Im Weiblein steckt ein junger Mann,
Der alles weiß und gar nichts kann.
Das Männchen aber gleicht dem schönen Weib,
das nichts verlangt als Zeitvertreib.
Der Mensch in beiden ist ihr kleines Kind,
heut so und morgen so gesinnt.
Studenten jedoch bilden eine eigne Sorte,
wie unter Kuchen die Geburtstagstorte.
Glaubt ein jeder doch von diesen Herren,
sich des üblen Mißgeschicks zu wehren.
Fällt der Regen aber wie's dem Petrus paßt,
dann werden leider auch Studenten naß.

Walter Egli, stud. chem.

TRÜBES WETTER.

Ich friere jetzt manchmal den ganzen Tag.
Dabei ist es gar nicht kalt.
Vielleicht friert meine Seele nur
oder ich werde alt.
So etwas nennt man Depression.
Es ist kein schönes Gefühl.
Der seelische Wetterbericht lautet dafür:
Regnerisch, stürmisch und kühl.
Natürlich folgt wie beim Wetter
auf Regen Sonnenschein.
Doch momentan regnet's mächtig
mir in die Seele hinein.

H. G.

GRUSS AUS DAVOS.

Er war Soldat, sie in Davos;
Im Palace war heut wenig los,
Drum schrieb sie eine Karte,
In die er sich vernarrte;
Denn hinten war ihr Konterfei
Und vorne schrieb sie — portofrei! —,
Daß sie sich amüsiere
Und daß er sicher friere

Bei minus zwanzig Réaumur.
Der Schnee sei wunderbar dafür!
Sie sei meist auf den Brettern,
Und mög es noch so wettern.

Jawoll, auch sie im Hinterland,
Sie hätten Sorgen allerhand.
Zum Beispiel der Skilehrer
Sei keineswegs Verehrer

Des Skilifts und des Passepartout.
Er lasse einem keine Ruh
In Sachen Telemärker.
Er sei ja auch viel stärker!

Nur abends in der Kurhaus-Bar,
Da werde es dann offenbar,
Wo ihre Stärke liege.
Und sie erzählt die Siege,

Die sie beim Flirt errungen hat.
Sie findet ihre Tänzer glatt,
Wenn auch nicht ungefährlich,
Weil durchwegs lustbegehrlich.

Im Grunde jedoch sei sie treu,
Was hie und da beschwerlich sei;
Denn wer liebt nicht die Sünden,
Vornehmlich in Graubünden?

Der obligate Kartengruß
Verhindert dann den weitem Schmus.
Er aber, überglücklich,
Benimmt sich fast unschicklich.

Er ist im Dienst, sie in Davos;
Bei ihm ist eine Schraube los
Im Kleinhirn und im Herzen;
Denn es geschah im Märzen,

Wo sich bereits der Frühling regt
Und unser Puls mehr Touren schlägt
Als etwa im Dezember,
Oktob- oder November.

Fortan ziert die Latrinenwand
Ihr Bildnis aus dem Bündnerland.
Es sprechen oft die Wände
Von solchen Orten Bände.

Wm. T.

EIN ENGLISCHER SCHRIFTSTELLER SCHILDERT UNSER UNIVERSITÄTSLEBEN.

Der bekannte englische Romanschriftsteller Robert Hichens hat im letzten Jahr einen neuen Roman herausgegeben „That which is hidden“, vielleicht am zutreffendsten: „Geheimnis um Sir Blagrove“ übersetzt, erschienen bei Cassell and Company, London, Toronto, Melbourne and Sydney 1939. Dieser Roman hat für uns eine besondere Bedeutung, denn das Zürcher Studentenleben spielt darin eine hervorragende Rolle. Es ist interessant und oft amüsan, wie ein englischer Schriftsteller unsere studentischen Sitten und Gebräuche sieht. Darum sind im folgenden nach einer kurzen Inhaltangabe die Stellen des Romans, die sich auf das Zürcher Studentenleben beziehen, übersetzt und zusammengestellt worden.

Der berühmte und erfolgreiche englische Arzt Sir Chesney Blagrove hat sich plötzlich von seiner gut gehenden Praxis in London zurückgezogen, um ausschließlich seinen Freund Colonel Ravensworth, der an Diabetes leidet, zu behandeln. Auf den Rat des Arztes ist die Familie Ravensworth, bestehend aus dem Colonel, seiner Frau und ihrer beider Sohn Mark, aus England nach Nizza übergesiedelt. Sir Blagrove hat sich in Cannes niedergelassen und besucht seinen Patienten täglich. Der Sohn des Colonel, Mark, lernt zufällig den chinesischen Studenten Kho Ling in Nizza kennen. Dieser ist jahrelang mit seinem Lehrer, dem österreichischen Professor Ellendorf, im Fernen Osten gereist. Professor Ellendorf ist Psychologe von tiefem Wissen und außerordentlicher Menschenkenntnis. Eine besondere Fähigkeit, das Unterbewußtsein der Menschen zu erkennen, hat er auf seinen chinesischen Schüler Kho Ling übertragen.

Kho Ling, Medizinstudent an der Zürcher Universität, ist der erste, dem es verdächtig erscheint, daß Colonel Ravensworth trotz Insulinbehandlung, die Sir Blagrove selbst vorzunehmen pflegt, nicht besser wird, sondern immer schlechter. In dem Sohn Mark, der Sir Blagrove für den besten Freund seiner Familie hält, erwacht durch die Bemerkung seines neuen Freundes Kho Ling ein Verdacht gegen Sir Blagrove, der, unterstützt durch andere Personen, schließlich zu einer Art fixen Idee bei ihm wird.

Der Colonel stirbt trotz der Insulinbehandlung. Mark entschließt sich, seine Mutter und Nizza zu verlassen, um in Zürich deutsche Sprache und Literatur zu studieren. Der deutsche Student Max Lindner an der Zürcher Universität wird Marks bester Freund. Durch das Zusammentreffen seltener Belastungsmomente setzt sich in Max Lindner ein starkes Mißtrauen gegen Sir Blagrove fest. Mark kämpft abwechselnd mit dem Gefühl des Verdachtigen gegen Sir Blagrove und mit der Überzeugung, in ihm den besten Freund seiner Eltern und seiner selbst zu sehen.

Kho Ling, die Ursache dieser Beunruhigung, verhält sich verschlossen und rätselhaft in dieser Angelegenheit. Als Max Lindner, durch eine seltsame Verkettung von Umständen und Verdachtsmomenten gegen Sir Blagrove bewogen, endlich Kho Ling zum Reden zwingt, erfährt er, daß dieser Sir Blagrove im Verdacht hat, den Colonel Ravensworth durch Überdosierung von Insulin getötet zu haben, um die Frau des Colonel, Marks Mutter, die er seit langem liebt, heiraten zu können. Kho Ling sieht in dieser Liebe den Grund, warum Sir Blagrove seine Praxis aufgegeben, die Familie Ravensworth zur Übersiedlung nach Nizza veranlaßt hat und selbst nach Cannes gezogen ist. Die Überdosierung an Insulin läßt sich nicht nachweisen, so daß Kho Ling keinerlei Beweis für seinen Verdacht hat, nur

seine untrügliche Menschenkenntnis hat ihn zu der Überzeugung kommen lassen, daß sein Verdacht auf Tatsachen beruhe. Er und Max Lindner kommen überein, so vorzugehen, daß weder Mark noch seine Mutter je etwas von dieser ungeheuerlichen Tat ihres vermeintlichen Freundes erfahren.

Die bevorstehende Heirat zwischen Marks Mutter und Sir Blagrove wird zum Anlaß, daß Kho Ling aus seiner rätselhaften chinesischen Reserve heraustritt und Sir Blagrove ein Ultimatum stellt. Psychologisch hervorragend ist die Szene in Sir Blagroves Hause in Cannes geschildert, in der Kho Ling Sir Blagrove seinen Verdacht ins Gesicht sagt. Vor Ablauf der Frist, die Kho Ling dem Arzt gesetzt hat, ertrinkt dieser bei einem mit den Freunden Marx und Mark gemeinsam unternommenen Schwimmen an der Riviera. Geheimnisvoll das Leben dieses Arztes, geheimnisvoll und rätselhaft sein Tod. Für alle Beteiligten, die aus verschiedensten Gründen zuletzt in bezug auf die Persönlichkeit Sir Blagroves in äußerste Spannung versetzt sind, ist sein Tod eine Erleichterung. Kho Ling und Max Lindner beweisen eine außerordentliche Ritterlichkeit und Feinheit ihren Freunden gegenüber; Mark und seine Mutter erfahren nie, welche Ungeheuerlichkeit in ihrem Leben begangen worden ist.

Ein großer Teil des Romans spielt in Zürich, wo Mark Ravensworth als Student die Universität besucht und mit seinen Freunden Max Lindner und Kho Ling verkehrt. Dieses Studentenleben hat Hichens in seinem Roman geschildert. Wir lassen Proben in Übersetzung folgen:

Das Studentenheim ist an der Clausiusstraße, einer Straße im Universitätsviertel, nicht weit von der Eidgenössischen Technischen Hochschule oder Polytechnischen Hochschule. Es ist ein großer, moderner Bau in grauer Farbe und wird von Studenten sowohl der Universität als der Technischen Hochschule besucht. Die Studenten pflegen dort nicht bloß zu essen, sondern sie lesen dort auch die Zeitungen, präparieren ihre Lektionen, spielen und halten ihre Sitzungen ab. Das Studentenheim ist eine Art Klub. Jedoch wird keine Eintrittsgebühr erhoben, und man hat keine vorgeschriebene Bahn zu durchlaufen, um zu bestimmten Ämtern gewählt zu werden mit der unangenehmen Möglichkeit, daß man von seinen Gegnern ausballoziert werden kann.

In der Eingangshalle sind linker Hand zwei Garderoben, die von zwei älteren Schweizer Frauen bedient werden, Frau Rauber und Frau Knecht. Sie sind beide sehr freundlich und beliebt bei den Studenten, mit denen sie oft ein Schwätzchen haben. Frau Knecht an der zweiten Garderobe war, wie Max sagte, seine spezielle Freundin. Sie hatte, wie es schien, einen besonderen Sinn für Humor. Ihre kleinen grauen Äuglein zwinkerten durch goldumrandete Brillengläser, und ihre runzeligen Lippen lächelten meistens. Es schien, daß sie alle Studenten mit Namen kannte, und daß sie stets zu einem Spaß mit einem jeden von ihnen aufgelegt war.

Die Garderoben werden zur Aufbewahrung von Mänteln, Hüten, Mappen und anderem Eigentum benutzt. Für die Dauer der Benut-

Veget. Restaurant **Ceres**

Culmannstraße 10

Menus à la Carte, auch im Abonnement

REMINGTON PORTABLE

die bewährte und verbreitetste Klein-Schreibmaschine



In allen Preislagen schon von Fr. 220.- an
Miete-, Tausch- und
Ratengeschäfte

Anton Waltisbühl & Co.

Zürich, Bahnhofstr. 46, Tel. 36.740



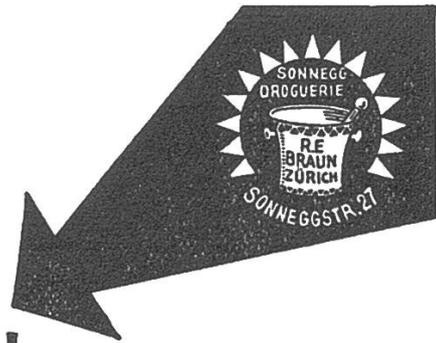
Das neue Stromlinien-Modell

MÄRWILER

Süßmost

ist Qualität

Erhältlich in den Baren der Universität,
der Polytechnischen Hochschule und
im Chemiegebäude.



Hohen Rabatt

erhalten Studierende in der

SONNEGG-DROGUERIE

SONNEGGSTRASSE 27, ZÜRICH 6
Nähe Hochschulen

Grosse Auswahl in Toilette-
und Parfumerie-Artikeln



FIRN

Ice Cream

ist sehr erfrischend nahrhaft
und gesund

Verbands-Molkerei Zürich

Instrumentarien und Materialien für Studierende der Zahnheilkunde

Instrumentenkasten Modell Prof. Dr. M. Spreng
für die Kurse der Zahnärztlichen Klinik und Klin.
Operationslehre, empfohlen von den Zahnärztli-
chen Universitäts-Instituten Zürich, Bern, Basel.

Vollständige Instrumentarien für Kronen- und
Brückenkurs, Goldarbeiten, Technik, Orthodontie.

A. KOELLIKER & Co. A. G. ZÜRICH.

BASEL

BERN

LAUSANNE

ST. GALLEN

Dissertationen

DRUCKT FACHMÄNNISCH UND PROMPT
CALENDARIA A. G., IMMENSEE
BUCHDRUCKEREI - BUCHBINDEREI
VERLANGEN SIE VERTRETERBESUCH

BESTE PORTRAITS
UND PASSBILDER

Photo-Pleyer

ZÜRICH, BAHNHOFSTRASSE 196

STUDENTISCHE VERKEHRSLOKALE

Alkoholfr. Speiserestaurant **AQUARIUM**, Limmatquai 104; **Urania**,
„DU LAC“, Bellevue, beim Urban-Kino.

Tea room „**VENEZIA**“, R. W. Schürch, Stampfenbachstr. 12.

STROHHOF, Restaurant und Gartenwirtschaft, P. Baur.

zung erhält jeder Student eine braune Celluloidkarte mit einer Nummer.

Zwei große Spiegel hängen einander gegenüber in der Halle, in der rechterhand einige Stühle und Tische stehen. An der Wand hängen eine Anzahl Anzeigen über Konzerte, Vorlesungen, Opern im Stadttheater und Schauspiele im Schauspielhaus.

Dem Eingang gegenüber ist der Lesesaal, der von der Halle durch eine Glastür getrennt ist. Er enthält alle bekannten Zeitungen des In- und Auslandes, die an den Haken rings an den Wänden hängen. Er enthält ferner eine Anzahl Stühle und kleine Tische mit Aschenbechern. In diesem Raum hält sich immer eine große Menge Studenten beiderlei Geschlechts auf von Mittag bis etwa 7 Uhr, und die Luft ist trübe vom Rauch unzähliger Zigaretten.

Vom Lesesaal kann man in einen anderen großen Saal zur rechten Hand gelangen, der eine noch größere Menge Stühle und Tische enthält und ein Büfett, an welchem Milch, Most und Süßigkeiten zu haben sind. Hier versammeln sich die Schachspieler, unter denen Kho Ling oft anzutreffen war, eifrig vertieft in eine Partie mit einem Schweizer Partner. Die Schachbretter sind in einem Office im anstoßenden Korridor gegen eine kleine Gebühr zu mieten. Aber die meisten Schachspieler nehmen ein Abonnement, um auf diese Weise eine kleine Summe zu sparen. (Sparsamkeit ist die allgemeine Regel im Studentenheim, und Mark lernte da, wie unterhaltend es sein kann, arm zu sein, wenn man nur nicht zu arm ist.) Es gibt dort Studenten, die es zu genießen scheinen, wenn sie sich mit ihrem wenigen Geld einteilen müssen, und die versuchen, das möglichst Beste und Meiste aus ihrem Taschengeld herauszuholen. Sie sehen es direkt als ein Vergnügen an. —

Rechts von der Eingangshalle führt ein langer Korridor zum großen Speisesaal, genannt „Mensa I“. Dorthin drängt sich um Mittagszeit und um 7 Uhr eine Menge Studenten beiderlei Geschlechts, die sich in langer Schlange aufstellen. Die Reihe reicht manchmal bis in die Eingangshalle. Diese Schlange bewegt sich langsam, Schritt vor Schritt, bis zum Büfett der Mensa. Bevor man das Büfett erreicht, kommt man an einen Tisch im Korridor, der einen Stapel Tablettts trägt, die alle mit weißen Deckchen bedeckt sind. Jeder Student ergreift ein Tablett. An der Wand im Korridor hängt ein schwarzes Brett, auf dem die verschiedenen Tagesmenüs verzeichnet sind. Jeder Student entscheidet sich schnell für das Menü, das er oder sie wählen will.

Endlich öffnet sich der Speisesaal. Dort findet der Student Körbe mit Messern und Gabeln und einen kleinen Stapel Papierservietten. Jeder nimmt sich davon, was er braucht, legt es auf das Tablett und rückt seinem Vorgänger nach nach links.

Das Büfett ist aus fleckenlosem, reinem Metall und ist umgeben

von metallenen Stangen. Jeder Student stellt sein Tablett auf diese Stangen und schiebt es vorwärts bis zur Kasse am Ende des Büfetts. Die Büfettplatte enthält eine Anzahl Vertiefungen mit Behältern, die mit Speisen gefüllt sind. Ein Behälter ist z. B. mit Kalbskotelet gefüllt, ein anderer mit Kartoffelpurée, ein dritter mit Suppe usw. Die Speisen, die sich der Student gewählt hat, werden mit großen Löffeln aus den Behältern in die Teller geschöpft, die er dann auf sein Tablett stellt.

Man findet aber auf dem Büfett auch kalte Platten, Hors d'œuvres, Obstsalat, Käse und Joghurt. An Getränken sind Milch, Most und anderes zu haben.

Ist das Tablett des Studenten gefüllt, so schiebt er es noch ein Stück weiter, diesesmal zur Kasse. Diese wird von einem Mädchen mit außerordentlich schnellem Verstande bedient. Mit einem einzigen Blick auf das Tablett übersieht sie, was jeder zu zahlen hat. Nach der Zahlung wird dem Studenten ein kleiner Löffel gereicht, und er nimmt sich aus einem großen Korb eine Schnitte Brot. Nun kann der Student, indem er sein volles Tablett wie ein Kellner auf der Handfläche balanciert, sich endlich nach einem freien Platz umsehen, an dem er seine Mahlzeit einnehmen kann, oder er setzt sich an einen Tisch, den bereits ein Freund eingenommen hat, der ihn erwartet. Auf jedem Tisch steht eine Karaffe mit Wasser und ein Tablett mit einigen Gläsern.

Jeden Tag gibt es 3 verschiedene Menus zum Preise von 70 Rp. Fr. 1.20 und Fr. 1.60. Das Menu zu 70 enthält z. B. Suppe und entweder Makkaroni mit Sauce, Kartoffelstock mit Sauce, Mais mit Sauce oder auch eine Süßspeise. Dieses Menu ist nicht gerade schlecht, aber es hat einen großen Nachteil. Während man es isst, scheint es einen zu füllen, aber in der Regel befällt einen bereits nach einer Stunde der Hunger von neuem.

Das Menu zu Fr. 1.20 enthält Fleisch und befriedigt einen mehr. Die meisten Studenten wählen dieses.

Im Polytechnikum, dem großen Gebäude in der Nähe der Universität, aber vollständig von ihr getrennt, auch rechtlich, werden Chemie, Technik, Mathematik und spezielle Branchen der Militärwissenschaft gelehrt. Das Polytechnikum wird von Ausländern aus allen Weltteilen besucht. Es ist das einzige der Schweiz und genießt großes Ansehen.

Übersetzt von Betty Häusermann, phil. I.

MITTEILUNG.

Eine Reihe brasilianischer Studenten und Studentinnen in Rio de Janeiro suchen brieflichen Gedankenaustausch mit ihren schweizerischen Kameraden in französischer Sprache. Interessenten wollen sich melden beim Auslandsamt des VSS, ETH 44a, Zürich.

ERINNERUNG AN DEN LETZTEN DIES-FACKELZUG.

Wir waren im 2. Semester, und es war der erste Dies academicus, den wir erlebten. Daß jede von uns die Plakette kaufte, fanden wir selbstverständlich, daß wir aber damit an den Fackelzug sollten, das wollten wir zuerst nicht ernst nehmen. Fackelzug? Das war doch nur etwas für die Studenten! Oder sollten auch Studentinnen würdevoll mit Fackeln einerschreiten? Das hätte vielleicht in die Antike hineingepaßt. Aber sicher überließ man auch bei den alten Griechen das Fackeltragen den Männern.

Unsere Ansichten lösten bei den ältern Semestern einen wahren Entrüstungssturm aus. Und bald wurden wir auch durch die Aprilnummer des „Zürcher Student“ eines bessern belehrt: Ein Manifest aus Dankbarkeit war also der Fackelzug! Und da gäbe es noch einen Studenten oder eine Studentin, die sich nicht schämten, sich mit irgend einer faulen Ausrede von dieser Veranstaltung zu drücken? Erst recht die Studentin sollte mit Freude zeigen, wie dankbar sie sei, daß sie überhaupt studieren könne. In dieser symbolischen Kundgebung dankte sie ja zugleich auch denen, die den Weg zum Frauenstudium erkämpften und ebneten.

Als wir um den Sinn des Fackelzuges wußten, war es bei uns eine abgemachte Sache, aktiv mitzumachen. Da schlug aber in letzter Minute ganz plötzlich die Stimmung um. Irgendwo hatte es angefangen, dann war es wie ein Lauffeuer durch die Hörsäle gegangen, und im Nu war fast die ganze weibliche phil. I davon angesteckt. Man staune nur, was man da zu hören bekam: „Ich lasse mich nicht so ausstellen!“ — „Ich muß leider von der Kommission aus gehen. Sonst würde ich es natürlich nicht!“ — Eine Dritte findet, man könne sonst schon genug Spießrutenlaufen, und eine Vierte begnügt sich mit der Feststellung, es passe nicht für Frauen, da mitzulaufen. — Die Beweggründe sind sehr durchsichtig: Die so sprachen, wollten sich nicht „exponieren“, als ob ihre Persönlichkeit dabei zu Schaden gekommen wäre! Sie nahmen ihr liebes Ich eben viel zu wichtig und sahen die ganze Sache nur von sich selbst aus an, anstatt einmal etwas um einer Idee willen zu tun.

Das konnte ja gut werden am Abend, wenn diese Epidemie etwa auch die Kommilitonen angegriffen hatte. Aber die meisten von diesen hatten jedoch gefühlt, was unsere Pflicht war. Und die übrigen Studentinnen? An den andern Fakultäten hatte der Fackelzugsgedanke mehr Anklang gefunden. Die Kommilitoninnen von unserer Fakultät aber konnten wir am Randstein unterm Publikum entdecken!

In einem Punkt muß ich ihnen zum Teil recht geben: Ein ästhetischer Anblick ist es gewiß nicht, wenn eine Dame durch die halbe Stadt Zürich marschierend den Arm in rechtem Winkel steif nach vorn hält. Das ginge noch für eine Momentaufnahme. Aber auf die Dauer wirkt es wie eine Versteinerung. In der Gebärde des Fackel-

tragens liegt aber eine große innere Schönheit, eine Schönheit, die durch den Sinn gegeben wird: Wir heben ein brennendes Licht empor, — im Lodern der Flamme sehen wir Leben, das Licht aber ist ein Symbol für die Kultur, an der wir alle mittragen dürfen.

Edel Bindschedler, phil. I.

KOLLEGVervielfältigung AN DER UNIVERSITÄT.

Nachdem im letzten Wintersemester innerhalb der juristischen Fakultät erste Erfahrungen gesammelt worden sind, hat der Kleine Studentenrat zu Beginn dieses Semesters die Vervielfältigung der Kollegs für die Aktivdienst leistenden Kommilitoninnen und Kommilitonen auf gesamtstudentischer Grundlage an die Hand genommen. Der Kleine Studentenrat übernimmt den Verlag, während die Bestimmung der zu vervielfältigenden Vorlesungen Sache der einzelnen Fakultäten bleibt.

Die Vorlesungen werden zum Selbstkostenpreis an die dienstpflichtigen Kommilitonen abgegeben, ausnahmsweise auch an nicht dienstleistende, sofern besondere Verhältnisse vorliegen (z. B. Kuraufenthalt in Leysin etc.). In diesem Fall ist ein begründetes Gesuch an den Kleinen Studentenrat zu richten. Ein Nachweis, daß die betreffenden Vorlesungen testiert worden sind, ist nicht erforderlich. Als Ausweis bei direktem Bezug auf dem Sekretariat genügen Dienstbüchlein und Legitimationskarte.

Das Sekretariat stellt Vorlesungen ohne Nachnahme direkt ins Feld zu. Dabei ist keinerlei Ausweis nötig. Entstehen durch Nichtbezahlung der Studentenschaft besondere Auslagen, so gehen diese ganz zu Lasten des Bestellers. Bestellungen für bloß angekündigte, aber noch nicht erschienene Vorlesungen werden gerne zum voraus entgegengenommen und bei Erscheinen sofort ausgeführt.

Wenn im Laufe dieses Semesters wieder weitgehende Studiendispense erteilt werden sollten, so wird von den dieses Semesters gelesenen Vorlesungen der erste Teil sofort gedruckt werden, um den betreffenden Studenten den Anschluß an die Vorlesung zu ermöglichen. Für diese Teilvervielfältigung wird der Nachweis von Dienstleistungen seit der 2. Generalmobilmachung notwendig sein.

Es sei hier darauf aufmerksam gemacht, daß die Herren Dozenten die Erlaubnis zur Vervielfältigung nur ausnahmsweise im Hinblick auf die besonderen Schwierigkeiten der dienstleistenden Studentinnen und Studenten gegeben haben. Jeder Mißbrauch, wie Handel und Nachdruck ist daher streng untersagt.

In den einzelnen Fakultäten erscheinen folgende Vorlesungen:

A. Theologische Fakultät:

Die Vervielfältigungen werden durch die Fakultät intern besorgt

B. Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät:

a) bereits erschienen:

| | | |
|---|-----|-------|
| 1. Prof. Hafter: Schuldbetreibung und Konkurs | Fr. | 4.50 |
| 2. Prof. Egger: Einleitung zum ZGB | " | 2.— |
| 3. Prof. Egger: Obligationenrecht, 1. Teil | " | 3.— |
| 2. Teil | ca. | " 3.— |
| 4. Prof. Fritzsche: Zürcher Zivilprozeß, 1. Teil | " | 3.— |
| 2. Teil | " | 3.— |
| 5. Prof. Oppikofer: Familienrecht, 1. Teil | " | 1.50 |
| 2. Teil | " | 2.50 |
| 6. Prof. Hafter: Strafrecht. Besonderer Teil. 1. Teil | " | 1.50 |
| 2. Teil | " | 1.50 |

b) auf Ende Semester erscheinen:

1. Prof. Fritzsche: Bundeszivilprozeßrecht.
2. Prof. Giacometti: Bundesverwaltungsrecht.
3. Prof. Egger: Handelsrecht.
4. P.-D. Dr. Oftinger: Innominatkontrakte.
5. P.-D. Dr. Niederer: Internationales Handelsrecht.

Für die Vorlesungen von Herrn Prof. Oppikofer: Deutsch-schweiz. Rechtsgeschichte und Deutsches Privatrecht sind zur Zeit Besprechungen mit dem Herrn Dozenten über die Möglichkeit zur Vervielfältigung im Gange.

Über Vervielfältigungen der nationalökonomischen Vorlesungen werden später Angaben gemacht

C. Vorklinikerschaft:

a) bereits erschienen:

1. Physiologie I (Wintersemester) Fr. 4.50,
 2. Physiologie II (Sommersemester) Fr. 4.50,
- beide Teile zusammen Fr. 8.—. Diese Vorlesungen sind auch für nicht dienstleistende Studenten in der Zentralstelle zum Preise von je Fr. 6.— erhältlich.

b) in Vorbereitung:

1. Anatomie II (Sommersemester) 1. Teil erscheint Mitte Semester, 2. Teil Ende Semester.
2. Entwicklungsgeschichte.
3. Physiologische Chemie: Mineralstoffwechsel, erscheint demnächst Preis ca. Fr. 1.—.

D. Zahnklinikerschaft:

Nach einer Umfrage besteht für Vervielfältigungen kein Bedürfnis.

E. Veterinär-medizinische Fakultät:

Angaben können erst später gemacht werden.

F. Philosophische Fakultät I:

Es erscheinen auf Ende Semester:

Anglistik:

Prof. Dieth: Englische Wortbildung.

Germanistik:

Prof. Ermatinger: Romantik.

Prof. Hotzenköcherle: Geschichte des Adjektivs.

Geschichte:

Prof. K. Meyer: Kräfte des geschichtlichen Lebens.

Prof. E. Meyer: Griechische Geschichte, I. Teil.

Romanistik:

Prof. Spoerri: Tasso und seine Zeit.

Prof. Jud: Italienische Mundarttexte.

Wegen zu geringer Interessenzahl muß auf eine Vervielfältigung von Altphilologie-, Kunstgeschichts-, Musikgeschichts- und Philosophievorlesungen verzichtet werden.

G. Philosophische Fakultät II:

Nähere Angaben sind erst auf Ende Semester möglich.

Weitere in Aussicht genommene Vorlesungen werden stets in dieser Rubrik des „Zürcher Student“ sowie an den einzelnen Fakultätsbrettern bekannt gegeben.

Anregungen jeder Art sind zuhanden der Fakultäten an den Kleinen Studentenrat zu richten.

Das Sekretariat, Künstlergasse 15, ist geöffnet von 9—10 und 15—17 Uhr, Samstags 9—12 Uhr.

Für den Kleinen Studentenrat: **Max Gloor**, jur.

AKADEMISCHER SPORTVERBAND ZÜRICH ASVZ.

Tennis: Die Tennisplätze des Akademischen Tennisklub Zürich stehen den Studierenden zu Vorzugspreisen zur Verfügung. Saisonkarte Sommersemester 1940 Fr. 30.— für Nichtakademiker; Fr. 20.— für Studenten; Einzelstunden Fr. —.80.

Karten zu beziehen beim ASVZ, in den regulären Sprechstunden, ETH 47a, Montag und Donnerstag von 13.15 Uhr bis 14.15 Uhr.

Die Plätze befinden sich an der Siriusstraße (Ecke Hochstraße) und werden neu renoviert; sie können deshalb erst ab Ende Mai benützt werden.

Schwimmen: Wellenbad Dolder: Dienstag und Freitag, je von 12.30 bis 13.30 Uhr. Beginn 17. Mai 1940.

Ermäßigte Eintrittspreise für Trainingsteilnehmer.

SCHWEIZERISCHE HOCHSCHULMEISTERSCHAFTEN 1940

Auf den Antrag des Akademischen Sportverbandes Zürich, der am 6. und 7. Juli 1940 die XIV. Schweiz. Hochschulmeisterschaften in Zürich hätte veranstalten sollen, hat der Vorstand des Verbandes der Schweiz. Studentenschaften beschlossen, diese Hochschulmeisterschaften mit Rücksicht auf die Zeitumstände ausnahmsweise nicht durchzuführen.

AN DIE STUDENTENSCHAFT DER UNIVERSITÄT ZÜRICH.

Vom 26. Mai an, während der Heuernte, werden freiwillige Arbeitskräfte für den landwirtschaftlichen Hilfsdienst benötigt. Studenten und Studentinnen, die während dieser Zeit den Bauern eine wirkliche Hilfe sein können, werden dringend ersucht, sich zur Verfügung zu stellen. Es kommen Anmeldungen für die Dauer von 14 Tagen, für einzelne Tage, für das Wochenende, eventuell auch nur für Nachmittage in Frage. Die Arbeitsstätten werden nicht zu weit von Zürich entfernt sein. Selbstverständlich gelten die angemeldeten Studierenden für die Dauer des landwirtschaftlichen Hilfsdienstes als beurlaubt. Eine generelle Einstellung des Unterrichtes kann für eine so sehr von der Witterung abhängige und auch nicht für alle Studierenden in Frage kommende Arbeitsleistung nicht erfolgen, doch werden die Teilnehmer von Vorlesungen oder Übungen mit heute schon geringer Hörerzahl gebeten, die Dozenten über die mutmaßliche Zeit ihrer Abwesenheit zu orientieren, damit eventuell (bei gleichzeitiger Abwesenheit aller Hörer) Stundenverschiebung stattfinden kann. Auch wird es in einzelnen Fällen möglich sein, später Repetitorien einzuschalten.

Auskunft und Beratungen werden erteilt und schriftliche Anmeldungen (auf besondern Formularen) entgegengenommen auf der Rektoratskanzlei (bei Herrn Prof. Dr. W. Gut), vom 22.—30. Mai, täglich 11—12 Uhr.

Zürich, den 21. Mai 1940.

Der Rektor: Niggli.

Z u s c h r i f t e n sind an den Redaktor des „Zürcher Student“:
Bino Bühler, Clausiusstraße 21, Zürich 6, zu richten.

Nachdruck von Artikeln nur mit Zustimmung der Redaktion gestattet.

Die nächste Nummer erscheint Mitte Juni.

Redaktionsschluß: 5. Juni

DISSERTATIONEN

druckt innert kürzester

Frist und fachgemäß

MÜLLER, WERDER & CO.

Buchdruckerei / ZÜRICH / Wolfbachstraße 19



Eine neue Eleganz
in der fertigen Herrenkleidung

Die besondere Eleganz des PLASTIC-Anzuges beruht nicht auf übertriebener Betonung von Mode-Kleinigkeiten, sondern auf der schönen Form des Kleidungsstückes. PLASTIC-Eleganz ist deshalb wirkliche Eleganz: geschmackvoll, unauffällig, zeitlos.

Fr. 138.- 118.- 98.-

JELMOLI

Herren Confection Ecke Seidengasse / Uraniastr.